

25 Jahre Vinzentinische Nachrichten

Zum Jubiläum

Wir jubilieren und danken Gott und allen, die uns geholfen haben, vor allem unseren Lesern, dass die Vinzentinischen Nachrichten seit nunmehr 25 Jahren erscheinen konnten.

Die Vinzentinischen Nachrichten wollen die so zeitnahen Gedanken des hl. Vinzenz von Paul aufgreifen und bekannt machen. Von Anfang an sollte die Zeitschrift auch eine Brücke sein zwischen den vinzentinischen Gemeinschaften und deren Mitarbeitern, Freunden und Wohltätern.

Die Vinzentinischen Nachrichten wurden immer gratis ausgeschickt und finanzierten sich ausschließlich und von freiwilligen Spenden der Leser. Wir danken für alle Unterstützung und für die langjährige Treue.

Das Leben und Wirken des hl. Vinzenz von Paul ist so vielfältig und lehrreich, dass es für jeden gläubigen Menschen Hilfen und Ansporn zur tätigen Nächstenliebe anzubieten hat. In dieser **Jubiläumsschrift** möchten wir einige vinzentinische Themen in kurzer Zusammenfassung bringen. Wir möchten damit aufzeigen, dass der hl. Vinzenz durch seine Glaubentiefe und Zuversicht, durch sein beispielhaftes Eintreten für den Nächsten auch uns Heutigen Wegweiser sein kann, auf der ganz persönlichen Suche nach erfülltem Leben und Glauben.

Vinzenz von Paul – ein Mystiker der Tat

Vinzenz von Paul wurde am 24. April 1581 in der Gascogne als drittes von sechs Kindern der Bauernfamilie Johann von Paul und Bertrande von Moras geboren. Beides beeinflusste sein Wesen ein Leben lang: der trockene Humor, die Energie des Gascogners und die natürliche, auf dem Boden der Realität bleibende Art und Weise des Bauern.

Die Zeit, in die Vinzenz hineingeboren wurde, war keineswegs rosig. Kriege, Hungersnot und Seuchen, Rechtlosigkeit, geistige und sittliche Verwahrlosung haben am Ende des 16. Jahrhunderts in Frankreich ein Meer von Elend vor allem der Landbevölkerung gebracht.

Die Bauernfamilie in Pouy, im kargen Vorland der Pyrenäen, in der Vinzenz zur Welt kam, hatte nur eine Möglichkeit gesehen aus der Armut herauszukommen: Der begabte Sohn sollte Priester werden und die Familie durch eine möglichst reiche Pfründe unterstützen. Es konnte nicht schnell genug gehen. Nach einem halbfertigen Studium drängte sich der Neunzehnjährige zur Priesterweihe.

Die ersten zehn Jahre danach waren angefüllt von abenteuerlichem Jagen nach Einkommen und Karriere. Sein Irrweg führte ihn über ein zweijähriges Sklavenleben in Nordafrika nach Paris, und dort ergriff ihn das Erbarmen Gottes.

Der Weg seiner Bekehrung war markiert durch die Begegnung mit dem Elend, zunächst bei den Sklaven, dann der Kranken im Pariser Hospital de la Carite, für die er als Almosengeber

der Exkönigin Marguerite zu sorgen hatte. Wichtig war vor allem die Begegnung mit Kardinal Berulle, einem der großen Erneuerer Frankreichs. Berulle führte Vinzenz zu einer tiefen Ergriffenheit von Gottes Größe und seinem Erbarmen. Er zeigte ihm, dass dieses Erbarmen Gottes uns in Jesus Christus begegnet. Vinzenz führte diesen Gedanken so konsequent weiter, dass er schließlich das Gelübde ablegte, sein ganzes Leben dem Dienst an den Armen zu weihen.

Jetzt war er ganz auf der Spur Gottes: Das Erbarmen hat begonnen, sich einen der größten Mitarbeiter zu formen.

Mit „Antennen der Liebe“ fing Vinzenz jeden Notschrei auf: Für die 6000 Strafgefangenen, die an die Ruderbänke der französischen Galeerenflotte gekettet waren, setzte er Hafterleichterung durch und sorgte für ihre Resozialisierung. Auf jeder Galeere ließ Vinzenz einen Seelsorger aus der Gemeinschaft der Lazaristen, die er im Jahre 1625 gegründet hatte, mitfahren.

Für die verlassene, verwahrloste Landbevölkerung hielt Vinzenz mit seinen Missionspriestern in ungezählten Dörfern Volksmissionen ab. „Den Armen die Frohe Botschaft verkünden“ war das Herzstück seiner Sendung. Für die Armen – unter 17 Millionen Franzosen gab es 2 Millionen Bettler – gründete er vielerorts Caritasvereine. Er vermochte tausende Männer und Frauen aus allen Bevölkerungsschichten in diesen Vereinen zu tätiger Nächstenliebe zu begeistern.

Im Jahre 1633 gründete Vinzenz zusammen mit der heiligen Luise von Marillac die Gemeinschaft der Barmherzigen Schwestern. Mit Hilfe dieses Heeres von Mitarbeitern entstand ein groß angelegtes Hilfswerk für die Findelkinder, für die Kranken, Alten, Gefangenen, gescheiterten Jugendlichen, Geisteskranken und Einsamen. Vinzenz kann sogar ganze Landschaften, die vom Krieg verwüstet waren, vor dem Hungertod retten.

1653 begann Vinzenz, den Loskauf christlicher Sklaven aus dem islamischen Nordafrika zu organisieren und bald sandte er seine Missionare nach Irland und Schottland, wo gerade die Katholiken verfolgt wurden, nach Polen, wo die Pest wütete, und sogar nach Madagaskar.

Ein besonderes Anliegen war für Vinzenz zeitlebens die Bildung der Priester durch Errichtung und Betreuung von Priesterseminaren und die Abhaltung von Kursen für Priester und Weihekandidaten.

Als Vinzenz starb, war ein großes Hilfswerk aufgebaut. Das war zweifellos nicht seine eigene Leistung. Er hat sich von Gott ergreifen lassen und wurde so zu seinem Werkzeug der erbarmenden Liebe. Vinzenz hat das, was wir oft mit halbem Herzen tun, mit ganzem Herzen getan.

Mit offenem Herzen

Wenn ein Mensch dem anderen hilft, tritt er zu diesem in eine Beziehung. Wer einem anderen etwas gibt, nur um ihn loszuwerden, erfüllt den Sinn des Helfens nicht. Es gibt auch Menschen, die Almosen geben, um Anerkennung aus ihrer Umgebung zu erlangen.

Ein oft verstecktes Motiv der Hilfeleistung ist der Wunsch, den anderen an uns zu binden, ihn von uns abhängig zu machen, damit er sich unseren Wünschen fügt und uns von Nutzen ist.

Aber ist das schon ein echtes, christliches Helfen? Setzt nicht wahres Helfen voraus, dass der Notleidende angenommen wird, bejaht wird und dabei seine Freiheit behält?

Die Grundform des Helfens kann man in der Mutterliebe sehen, die das Unentwickelte hegt und pflegt, bis es fähig ist, auf eigenen Füßen zu stehen. So ist Helfen im tiefsten ein Befreien aus der eigenen Unzulänglichkeit. Der Liebende sieht immer den ganzen Menschen und wird deshalb niemals den Sinn seines Tuns im bloßen Sattmachen sehen.

So hat auch der heilige Vinzenz von Paul immer wieder auf die Hochachtung vor den Armen hingewiesen, gleichsam als einer Vorbedingung wahrer Nächstenliebe. Oft wird ja gesagt: Man muss den Menschen zuerst zu essen geben, bevor man ihnen von Gott spricht. Auf diesen verfänglichen Satz wäre Vinzenz nicht hereingefallen. Für ihn gab es kein „zuerst dies“ und dann „das andere“, sondern er sah und tat beides zusammen, denn er war überzeugt, dass die christliche Liebe sich auf alle Bedürfnisse, die der Seele wie die des Leibes erstrecken müsse.

Sach- und Finanzmittel sind wichtig; aber noch wichtiger sind wohlmeinendes Verständnis und echte Bruderliebe. **„Christ sein und seinen Bruder leiden sehen, ohne mit ihm zu weinen, ohne mit ihm krank zu sein – das heißt, ohne Liebe sein – ein bloß gemalter Christ sein!“**

Vinzenz von Paul, von dem dieser Ausspruch stammt, sah den ganzen Menschen. Er wusste, dass es einen Hunger im Menschen gibt, der nicht mit einem Stück Brot zu stillen ist – Hunger nach der tröstenden Nähe eines liebenden Menschen. Er braucht den Mitmenschen, der ihm seine Person, sein Herz, seine Zeit schenkt.

Der Armendienst und sein Mysterium

Für Vinzenz von Paul waren die Armen ein Mysterium, ein Mysterium der Erlösung. Sie verschleierten und entschleierten für ihn die Gegenwart Christi. Sie waren ein wesentlicher Bestandteil des Erlösungsmysteriums. Er betrachtete sie als „sicheres Mittel“, durch das wir hoffen können, ins Paradies zu gelangen. Vinzenz war so vom Dienst an den Armen beseelt, dass all sein Denken und Handeln sich nur mit ihnen zu beschäftigen schien.

Das ist der Grund, warum wir vom Mysterium der Armen als Schlüssel zu seinem Leben sprechen können.

Armendienst wird bei Vinzenz von Paul zum „Gottesdienst“: den Armen dienen heißt Jesus Christus dienen. „Man dient Jesus Christus, wenn man den Armen hilft. Das ist ebenso wahr, als es sicher ist, dass wir uns hier befinden. Besucht eine Schwester zehnmal am Tag die Kranken, so wird sie dort zehnmal täglich Gott finden... Besuchen sie die armen Galeerensträflinge in ihren Ketten, so finden sie dort Gott. Dienen sie den kleinen Kindern, Gott wird ihnen dabei begegnen. Sie gehen in die Häuser der Armen, aber sie begegnen Gott...“

Diese Sicht und Ausrichtung war bei Vinzenz nicht immer so. Es bedurfte einer echten Bekehrung, um das hervorzubringen.

Vinzenz war von seiner Herkunft her arm, aber er lebte nicht im Elend. Dennoch kam er in sehr jungen Jahren in Kontakt mit der harten Wirklichkeit des Lebens.

Zunächst wollte er seiner armen Herkunft entfliehen, wollte er alles was an Ärmlichkeit erinnerte hinter sich lassen. Das war ein wichtiger Grund bei seiner Entscheidung für das Studium und für das Priestertum. Er wollte Karriere machen, eine gute Pfründe erwerben.

In seinen ersten Priesterjahren dachte er zunächst nicht an die Armen, sondern nur an eine gute Stelle mit gutem Einkommen. Seine Reise nach Bordeaux im Jahr 1605 machte er, wie Pierre Coste vermutet, weil ihm durch Vermittlung des Herzogs von Epernon ein Bischofssitz angeboten wurde. Und nach seiner eigenen Darstellung von seiner Gefangenschaft in Tunis machte er die Reise nach Marseille um ein kleines ererbtes Kapital sicherzustellen. In einem Brief an den Grafen de Comet berichtet Vinzenz, dass er sich im Hause des Vizelegaten Pierre Francesco Montorio in Rom aufgehalten habe, weil ihm dieser eine einträgliche Stelle versprochen habe.

Es ist erstaunlich, dass der gleiche Vinzenz später den Weg zu den Armen fand und dass er sein ganzes Leben ihrem Dienst widmete.

Der eigentliche Wendepunkt im Leben des Vinzenz von Paul kam mit seiner Entscheidung, die er in einem Gelübde zum Ausdruck brachte, den Rest seines Lebens dem Dienst der Armen zu widmen, um seinen quälenden Glaubenszweifeln zu entgegen. Und tatsächlich durch das abgelegte Gelübde wichen sofort alle Versuchungen gegen den Glauben, und Vinzenz fand erneut Frohsinn und Schwungkraft. In dieser Heilung erkannte er das Werk Gottes, der so seinen Weg zu den Armen bestätigte.

Zwei spätere Erfahrungen, die ihn zu einem stärkeren Sich Bewusst-Werdens der spirituellen und materiellen Nöte der Menschen führte, dienten als Katalysatoren, um diese Entscheidung Realität werden zu lassen. Die **Folleville-Erfahrung** ließ ihn die spirituelle Not der Menschen erkennen, die Erfahrung von **Chatillon-les-Dombes** ihre materielle Armut.

Vinzenz fand Gott in den Armen und jedes Mal war es eine neu Entdeckung für ihn. Vinzenz lernte die Armen und ihre soziale Lage voll Aufmerksamkeit betrachten. Aus seinem Blick auf sie wird seine Berufung geboren. Er begegnet unzähligen Formen des Elends, aber er schaut nicht auf das Elend, sondern auf die Elenden. Menschlich gesehen wirkt der Mensch im Elend abstoßend. Es kommt eben ganz darauf an, unter welchem Aspekt der Mensch gesehen wird. Der Arme kann sich uns als wunderbar zeigen, wenn wir den menschengewordenen Gottessohn in ihm sehen. Vinzenz sagt: „Das Licht des Glaubens lässt uns in den Armen die wahren Abbilder des Sohnes Gottes sehen, der Sich nicht damit begnügt, arm zu sein, sondern auch Meister, Lehrer und Vater der Armen genannt werden wollen.“ Insofern dürften die Armen, die Kranken, die Aussätzigen usw. nichts Abstoßendes für uns haben, sondern wir müssten uns an den armen Jesus erinnern, der die Armen und Ausgestoßenen so sehr geliebt hat, dass er die Armen als Sein Bild betrachtet wissen wollte.

Jesus Christus hat sich ganz und gar mit den Armen identifiziert: „Was ihr für einen meiner geringsten Brüder getan habt, das habt ihr für mich getan!“ (Mt 25,40) Vinzenz wird nicht müde, das immer wieder zu betonen: „Die Armen haben die Ehre, Glieder Jesu Christi zu sein, der daher alle Dienste, die man ihnen leistet als Im selbst erwiesen ansieht.“ Zu seinen Schwestern sagt Vinzenz: „Armendienst ist Christudienst. Meine Schwestern, wie wahr ist das! Sie dienen Jesus Christus in der Person der Armen. Die Armen sind die Lieblinge Jesu Christi. Dienerinnen der Armen, das ist als ob man sagte: Dienerinnen Jesu Christi. Denn er rechnet als Ihm selbst getan an, was ihnen getan wurden, denn sie sind Seine Glieder. Es ist der Herr selbst, dem sie dienen und der ihren Armendienst als Ihm selbst erwiesen ansieht....“

Ist der Arme krank, so bin auch ich es. Ist er im Gefängnis, so ich mit ihm. Hat man seine Füße in Eisen gelegt, so trage ich die Ketten mit ihm...“

Nach Vinzenz kommt den Armen, die sich hier auf Erden durch die Verkörperung Christi auszeichnen, im Himmel eine ganz besondere Ehre zu: „Sie sind im Himmel große Herren. Sie sind es, welche die Tür des Himmels öffnen.“

In einer Konferenz vom Jahre 1646 sagte er zu seinen Schwestern: „...Denn wenn Gott denen, die nichts anderes als ein Glas Wasser gaben, schon eine selige Ewigkeit schenkt, was wird Er dann erst einer Barmherzigen Schwester geben, die alles verlässt und sich selbst aufopfert, um den Armen zu dienen, ihr Leben lang? ...“

Die Erbarmende Liebe war die treibende Kraft im Leben des hl. Vinzenz bis hin zu seinem Lebensende.

Luise von Marillac

Die beiden Heiligen, Luise von Marillac und Vinzenz von Paul, waren 35 Jahre durch ihr gemeinsames großes Ideal verbunden: „Dem Herrn in der Person der Armen zu dienen.“

Die Geschichte kennt nur wenige Beispiele einer so vollständigen Übereinstimmung in Gedanken, Gefühlen und in der Tat.

Vieles verdankte Luise Vinzenz von Paul. Sie war immer darauf bedacht, dies auszusprechen und in seiner Fußspur zu wandeln. Aber wenn es auch unbestritten ist, dass Vinzenz ein genial begabter Schrittmacher von weltweitem Ausmaß war, so ist andererseits doch nicht zu leugnen, dass ohne die Begegnung mit Luise von Marillac sein Werk nicht das geworden wäre, was es ist. Vinzenz wusste es und hat es mit Dankbarkeit gegen die göttliche Vorsehung auch oft gesagt, was für ein unschätzbare Segen ihm diese seine treueste Helferin gewesen ist.

Luise von Marillac wurde am 12. August 1591 geboren. Ihr Vater, Louis von Marillac, gehörte einem alten Adelsgeschlecht an und war, wie alle Mitglieder dieser Familie, Diener der Krone. Als königlicher Beamter wohnte er in Paris und war mit seiner Familie vom Wohl und Wehe des Königshauses unmittelbar betroffen.

Luise, ein Kind ohne Mutter, wurde ihrer Tante im vornehmen Kloster zu Poissy bei Paris zur Erziehung übergeben. Später sollte das heranwachsende Mädchen in einem Pensionat die Haushaltsführung erlernen. Aber zunächst war ihr Jugendwunsch, in den Orden der Kapuzinerinnen einzutreten. Aber ihre schwächliche Gesundheit verwehrte ihr diesen Schritt. So beschloss die Familie ihre Verheiratung mit Herrn Antoine Legras, dem Sekretär der Königin Maria von Medici. Dieser Verbindung entspross ein Sohn, Michael. Schicksalsschläge verschiedenster Art sollten bald der jungen Familie schwere Lasten aufbürden. Zudem erkrankte Antoine Legras unheilbar. Der Sohn Michael entwickelte sich nicht nach den Vorstellungen der Mutter. Luise glaubte selber all dieses Unglück verschuldet zu haben, und sie geriet in einen Zustand tiefster Verzweiflung. Am Pfingstfest des Jahres 1623 wurde sie durch ein Wunder von allen ihren Zweifeln befreit und sie sah in einer Vision ihren zukünftigen Lebensweg vor sich: in einer Gemeinschaft von Frauen, die dem Nächsten dient.

Ihre Begegnung mit Vinzenz von Paul, der ihr ebenfalls in ihrer Pfingsterleuchtung gezeigt worden war, legte den Grund zur Verwirklichung der visionären Schau und sollte von unermesslicher Bedeutung für die Entwicklung und Geschichte der barmherzigen Hilfe, der Caritas, werden.

Nach dem Tod ihres Gatten entschloss sich Luise, ihr Leben ganz in den Dienst der Armen zu stellen. Zunächst betreute sie die von Vinzenz von Paul gegründeten Caritasgruppen auf dem Land. Aus diesen Dörfern sollten sich bald die ersten Mädchen für die Pflege der Schwerkranken bei Luise melden. Mit der Zustimmung des „Herrn Vinzenz“, wie man ihn allgemein nannte, nahm Luise im Jahre 1633 einige dieser Mädchen in ihr Haus auf und bildete sie für den „barmherzigen Helferdienst in selbstloser Hingabe um der Liebe Gottes willen“ aus. Es war die Gründung der Gemeinschaft der Barmherzigen Schwestern, deren Formung und Leitung Luises Lebenswerk werden sollte.

In den folgenden Jahren führte Luise bis zu ihrem Tod im Jahre 1660 nahezu 200 Schwestern in diese neue Lebensform ein, nämlich außerhalb von Kloster und Klausur „Christus in der Person der Armen zu dienen“. Es waren die zahlreichen Hilfswerke des hl. Vinzenz von Paul, die die Schwestern gläubig und mutig aufgriffen und unter Leitung der beiden Heiligen ein ungeheures Maß an Elend lindern konnten. Schon bald sah man die Schwestern bei den Kranken und Sterbenden in den Elendshütten, bei den Findelkindern und in den öffentlichen Spitälern, bei den Galeerensträflingen, auf den Kriegsschauplätzen die verwundeten Soldaten pflegen, Tote bergen, bei Pest- und Cholera-Epidemien unter Einsatz ihres Lebens Hilfe leisten und Tausende von Flüchtlingen betreuen u.a.m.

Die Gemeinschaft der „Töchter der christlichen Liebe“ oder auch „Barmherzige Schwestern vom hl. Vinzenz von Paul“ genannt, sollte zur großen Gemeinschaft der katholischen Kirche werden.

Als Luise im Jahre 1934 von Papst Pius XI. heilig gesprochen wurde, hob der Papst besonders das Beispiel ihrer glühenden Liebe zu Jesus, dem Gekreuzigten hervor, dem sie in ihrem Leben mehr und mehr nachfolgen wollte, und der sie förmlich drängte zum Dienst an den zahllosen Armen und Kranken, an den verlorenen Menschen ihrer Zeit. Für Luise war das Geheimnis der Menschwerdung Gottes, „Jesu Tod und Auferstehung“ die „spes unica“, die einzige Hoffnung und Kraftquelle.

Die Kinder – die Ärmsten der Armen

Vinzenz von Paul wird oft mit Kindern dargestellt. Warum? Eines Abends, so wird berichtet, hatte Vinzenz unter den Mauern von Paris einen Bettler entdeckt, wie der gerade dabei war, einem Kind Arme und Beine zu brechen, um dann mit dem verkrüppelten Kind Mitleid bei den Leuten zu wecken.

„Sie Barbar!“ hatte Vinzenz ihn angeschrien, „sie haben mich gründlich getäuscht: Von ferne habe ich sie für einen Menschen gehalten....“

Vinzenz entriss ihm das gequälte Kind, durchquerte Paris, versammelte viel Volk um sich und schilderte was er soeben gesehen hatte. Begleitet von vielen Menschen, begab er sich zu

jenem Haus der Pariser Stadtverwaltung, das für unerwünschte Kinder geführt wurde. Die Zustände, die Vinzenz dort antraf, erfüllten ihn mit noch größerem Entsetzen; eine Stätte des Jammers und des Todes – zusammengepfercht auf engstem Raum, Hunderte von ausgemergelten Säuglingen und Kleinkindern. Nur drei Frauen, die von gesammelten Almosen bezahlt wurden, sollten sich um diese Kinder sorgen. Vinzenz erfuhr, dass jedes Jahr gegen 400 Kinder auf dem Pariser Pflaster aufgelesen und in dieses primitive Kinder-Sterbehaus gebracht wurden.

Nein, hier konnte Vinzenz das kleine, gemarterte Geschöpf nicht abgeben. Er nahm es wieder mit und wusste, dass er von nun an alles aufbieten musste, um diese wahrlosen Kinder zu retten. Vinzenz besprach sein Vorhaben mit Luise von Marillac, seiner neuesten Mitarbeiterin. Sie mieteten ein Haus und begannen mit der Sorge für 12 Kinder. Bereits zwei Jahre später übernahm Vinzenz die Sorge für alle Findelkinder der Stadt. Schon fünf Jahre nach jenem Ereignis an der Stadtmauer wurden 1400 Kinder von Vinzenz und seinen Mitarbeitern betreut. Später wurden es noch viele mehr, und Vinzenz baute für sie eine Anlage mit 12 Häusern. Dazu kam noch ein großes Schulprogramm und die Sorge um Weiterbildung und Studium. Vinzenz hatte es nicht leicht gehabt. Die öffentliche Meinung war gegen die Findelkinder. Sie haben als Kinder der Sünde gegolten. Vinzenz wusste aber trotzdem viele gutwillige Menschen und besonders die Barmherzigen Schwestern für den Dienst an diesen Kindern zu begeistern. Er sagte: „Diese Kinder sind in Wahrheit die Kinder Gottes, denn Gott ist ihnen Vater und Mutter. Gott hat Euch diese Kinder als Eure Kinder anvertraut...“

Vinzenz hat sich nicht nur entsetzt über die Misshandlungen der Kinder, er hat mit aller Kraft auch etwas dagegen unternommen.

Auch wir leben in einer kinderfeindlichen Zeit:

Kinder werden im Mutterleib getötet, Kinder werden misshandelt und missbraucht. Kinder werden überfordert, Kinder werden mit Geld abgespeist.

Nur darüber bloß zu jammern, macht die Lage nicht besser.

Was wäre beispielsweise mit dem Vorschlag, einer werdenden Mutter Mut zu machen und ihr herzlich zu gratulieren, oder ein Kind zu tolerieren, das im Treppenhaus Lärm macht.

Und die eigenen Kinder! Sie brauchen mehr als nur Unterkunft, Nahrung und Geld. Sie brauchen Liebe, unser Herz, unsere Zeit.

Maria verehren und nachahmen

Neben der Verehrung der Heiligsten Dreifaltigkeit und des menschengewordenen Wortes steht die Marienverehrung im Zentrum der religiösen Erfahrung des heiligen Vinzenz.

Die Marienverehrung ist für Vinzenz nichts Nebensächliches und kein Anhängsel seines Glaubens. Maria ist für ihn Modell des christlichen Lebens. Wer wissen will, welche Gesinnung und welche Haltung ein Christ haben soll, kann von Maria lernen. Drei Vorzüge, drei Geheimnisse Mariens kehren in den Meditationen des Vinzenz von Paul wieder: die Unbefleckte Empfängnis, die Verkündigung und der Besuch Mariens bei Elisabeth.

Was ist mit dem **Geheimnis der Unbefleckten Empfängnis** gemeint? Es will sagen, dass Maria vom ersten Augenblick ihres Daseins ohne Sünde, ohne Erbschuld ist. Anders ausgedrückt, dass Maria vom ersten Augenblick ganz in der Freundschaft Gottes ist, ganz leer von sich, von jedem Egoismus, von jeder Sünde. So leer, dass Gott ihr alles geben konnte, sich selbst, seinen Sohn.

Das ist das erste, was wir von Maria lernen können: Gott Raum geben im eigenen Herzen, immer leerer werden von Selbstsucht und Sünde, damit wir, wie Maria, Christusträger sein können.

Das zweite Geheimnis, die **Verkündigung durch den Engel Gabriel**, zeigt uns eine weitere Grundhaltung des religiösen Lebens. Maria erhält durch den Engel Gabriel die Botschaft, dass sie die Mutter des Erlösers werden soll. Schlicht antwortet sie: „Ich bin die Magd des Herrn, mir geschehe nach deinem Wort.“ Gott, dein Wille geschehe! Wie schwer ist das zu sagen, wenn ich in Not bin, wenn mich schweres Leid bedrückt? Die Erlösung jedenfalls mit diesem Wort Mariens begonnen.

Schließlich der **Besuch Mariens bei Elisabeth**. Was können wir daraus lernen? Der Engel hatte auch von Elisabeth gesprochen, sie sei schwanger und bereits im sechsten Monat. Maria hat diese Worte nicht überhört. Eilends geht sie über das schwierige Gebirge Juda, scheut keine Gefahr, um Elisabeth ihre Dienste anzubieten. Der Dienst am Menschen ist die höchste Form der Gottesbeziehung. Wenn wir Christusträger sind wie Maria, wenn wir bereit sind, wie Maria Diener des Herrn zu sein, dann muss es uns ebenfalls drängen, hinzugehen zu den Menschen, die uns brauchen und die auf uns warten. Auch das können wir von Maria lernen.

Gott Raum geben, Gottes Willen in seinem Leben annehmen und stets bereit sein zu helfen, das können wir von Maria lernen. Da ist sie unser Vorbild.

Vinzenz von Paul meint, indem wir Maria so nachahmen, verehren wir sie am innigsten.

Ohne Gott vermögen wir nichts!

Einer der bekanntesten Aussprüche des hl. Vinzenz von Paul lautet:

„Gebt mir einen Mann des Gebetes und er wird alles vermögen.“ Dieser Ausspruch fasst die Lehre, aber noch mehr das Leben des heiligen Vinzenz zusammen.

Vinzenz von Paul wurde zum Caritasapostel, zum Sozialreformer, weil er als Charismatiker der christlichen Liebe war, weil er Gebet und Handeln nicht voneinander trennte.

Es ging Vinzenz um die Einheit der Gottes- und Nächstenliebe, gelebt in einer radikalen, zielstrebigen Nachfolge Jesu.

Weil Leben und Gebet eine Einheit sind, lernt nicht derjenige beten, der sich Gebetsmethoden und fromme Bücher aneignet, sondern wer bereit ist, sein ganzes Leben auf Gott hin auszurichten, „umzukehren“.

In den Gemeinschaftsregeln, die Vinzenz den Barmherzigen Schwestern, den Lazaristen und den Caritasvereinen übergeben hat, finden wir diese Tagsache wieder. Diese Regeln wollen nicht eine Verkehrsregelung des äußeren Lebens einer Gemeinschaft sein, sie wollen vielmehr

eine innere Gebetserfahrung schenken, aus der heraus dann die Nachfolge Jesu, der Dienst an den Armen gelingt.

Alles was in diesen Regeln steht, ist letztlich auf das Gebet hingebordnet: Die Zeiten des Schweigens, das Sprechen, die geforderten Haltungen: Demut, Einfalt und Liebe, die Art des Essens und Schlafens, die Gemeinschaft, die Armut, die tägliche geistliche Lesung und die Betrachtung, die Gelübde usw.

Der heilige Vinzenz gebraucht sehr viele Vergleiche, um die Wichtigkeit des Gebetes deutlich zu betonen: „Das Gebet ist die Seele unserer Seele, - die lebensspendende Luft, - das Brot, das täglich auf den Tisch der Reichen und der Armen kommt, - das Wasser, das erfrischt und jung erhält, - usw.“

Vinzenz hat eine sehr hohe Meinung von der absoluten Souveränität Gottes im Heilswerk und im Apostolat. Er hat sich das Wort des heiligen Paulus zu eigen gemacht: „Denn alle, die sich vom Geist Gottes leiten lassen, sind Söhne Gottes“ (Röm 8,14). Es geht um unsere Verfügbarkeit und unser Offensein für die Einflüsse des Heiligen Geistes.

Das Gebet macht uns bereit dafür.

Vielerlei nennt man Beten und meint doch nicht immer das gleiche. Das Beten darf man nicht allein, nicht getrennt vom Beter sehen. Beten verlangt eine bestimmte Grundhaltung im Leben. Nur dann ist Beten wirklich eine Antwort oder ein Anruf an Gott, Gespräch mit ihm und nicht bloß menschlicher Schrei, unpersönliche Appelle an höhere Kräfte.

Beten hängt immer zutiefst mit Glauben zusammen und es ist nicht trennbar von ihm.

Beten im Sinn des heiligen Vinzenz setzt voraus, dass wir aus einer lebendigen Gottesbeziehung heraus beten, das heißt, dass man seine ganze Existenz auf Gott baut, dass man sein Leben grundsätzlich auf Gott hin öffnet und bereit ist, seine Liebe zu verstehen, selbst wenn sie in einer anderen Sprache spricht, als wir es erwarten; dass man innerlich bereit ist, auch seinen Teil an Verantwortung zu übernehmen, dass man weiß, dass es hier um Heil und Unheil geht und um das Anbrechen des Reiches Gottes.

Vinzenz von Paul war ein Mann des Glaubens und daher auch des intensiven Gebetes.

Je mehr man über ihn nachdenkt, umso mehr wird man in Staunen versetzt, wie sehr doch sein Leben vom Gebet getragen war und wie innig ihm die Verbindung zwischen Kontemplation und Aktion gelungen ist.

„Sich Gott hingeben“, offen und gelehrig sein für die Einsprechungen des Heiligen Geistes und die Zeichen der göttlichen Vorsehung. **„Denn ohne Gott vermögen wir nichts zu tun.“** Und dann, in Vereinigung mit Gott alle unsere Energien einsetzen: Verstand, Wille, Klugheit, Herz.

Vinzenz mobilisierte Menschen aus allen Schichten des Volkes. Er hatte ein Organisationstalent und verstand es, die Gutwilligen richtig einzusetzen. Aber in erster Linie war Vinzenz ein geistlicher und apostolischer Initiator und Aneiferer. Er sorgte sich um ihr religiöses Leben, um ihre Herzensbildung, um ihre Verankerung im Gebet: „Wenn wir unserer Berufung treu bleiben, dann ist das dem Gebet zu verdanken; wenn wir in der Liebe verharren, wenn wir in unseren Beschäftigungen Erfolg haben, dann dank des Gebetes; wenn

wir nicht der Sünde verfallen, dank des Gebetes; wenn wir gerettet werden, dann ist all das Gott und dem Gebet zu verdanken.“

Das Gebet ist das lebendigste Bekenntnis zur Macht und Güte Gottes.

Missionarische Grundhaltungen

Das Christusbild des hl. Vinzenz von Paul ist ein sehr ursprüngliches. Christus ist für ihn vor allem der Verkünder der Frohen Botschaft an die Armen. Er ist ein missionarischer Christus, der Sohn Gottes, der vom Vater kommt und zum Vater geht, der sich selbst erniedrigt, um sein Volk aus der Knechtschaft zu befreien, um dessen körperliche und seelische Fesseln zu lösen. „Der Geist des Herrn ruht auf mir, denn der Herr hat mich gesalbt. Er hat mich gesandt, damit ich den Armen eine gute Nachricht bringe; damit ich den Gefangenen die Entlassung verkünde und den Blinden das Augenlicht; damit ich die Zerschlagenen in Freiheit setze und ein Gnadenjahr des Herrn ausrufe.“ (Lk 4,18f)

Dieser Christus identifiziert sich mit den Armen, ja er nimmt Wohnung unter ihnen. Sein Gesichtskreis ist universal, und das drängt ihn, die Frohbotschaft bis an die Enden der Erde zu verkünden. Dieser Christus sammelt Jünger um sich, Männer und Frauen, Reiche und Arme und bildet sie dazu heran, an seiner Sendung Anteil zu nehmen. Die Tugenden, die ihn kennzeichnen, sind die fünf missionarischen Grundhaltungen: Einfachheit, Demut, Sanftmut, Abtötung und Apostolischer Eifer. Auch mitten in großer Aktivität tritt er unaufhörlich im Gebet vor den Vater hin, er sucht seinen Willen und vertraut sich seiner Vorsehung an.

Die Herzenseinfalt – die Schlichtheit

Der Geist Jesu Christi ist nach Vinzenz jener der Herzenseinfalt, der aufrichtig die Wahrheit sagt, der die Dinge beim Namen nennt, ohne sie zu verschleiern oder zu verstecken und der alle Dinge auf Gott bezieht und zurückführt.

Der hl. Vinzenz ist von der Wichtigkeit der Herzenseinfalt so überzeugt, dass er sie als jene Tugend bezeichnet, die er am meisten liebt, ja er nennt sie sogar „sein Evangelium“.

Die Demut

Die Demut ist jene Tugend, die Christus uns durch sein Wort und Beispiel lehrt, beinhaltet er die Erkenntnis, dass alles Gute von Gott kommt, das Bekennen der eigenen Niedrigkeit und Fehler und einen wahren Überschwang an Gottvertrauen. Vinzenz drängt die Gemeinschaft vor allem „das anbetungswürdige Beispiel an Demut, Jesus Christus, der sich selbst erniedrigte“, zu betrachten.

Die Sanftmut

Jesus sagt uns, dass er sanftmütig ist, schreibt Vinzenz einmal. Diese Tugend befähigt ihn, mit Zorn umzugehen, indem er ihn entweder unterdrückt oder ihn auf eine Art und Weise zeigt, die von Liebe bestimmt wird. Zugänglichkeit und Güte, Sanftheit und Stärke sind miteinander verbunden.

Die Abtötung

„Wir dürfen nie die Abtötungen unseres Herrn aus den Augen verlieren. Um ihm nachzufolgen, sind auch wir verpflichtet, uns nach seinem Beispiel abzutöten.“

Vinzenz definiert Abtötung als Unterwerfung der Leidenschaften unter die Vernunft, und sie nimmt in seinen Konferenzen einen großen Platz ein. Um seine Gemeinschaften dazu anzuspornen, nennt er viele Stellen aus dem Neuen Testament.

Der Apostolische Eifer – die Hingabe

Hingabe ist die brennende Liebe, die Jesu Herz erfüllte. „Bitten wir Gott, unserer Gesellschaft diesen Geist, dieses Herz zu geben. Dieses Herz, das uns veranlassen wird, überallhin zu gehen... das Herz des Sohnes Gottes, das Herz unseres Herrn, das uns fähig machen wird zu gehen, so wie er ging und gegangen wäre, wenn seine ewige Weisheit es für angemessen erachtet hätte, sich für die Völker zu mühen.“ Dieses Feuer der Liebe befähigt den Missionar, überallhin zu gehen und alles zu tun. „Die Liebe Christi drängt uns“ (2Kor5,14) wird zum Motto der Barmherzigen Schwestern. Der Apostolische Eifer, die Hingabe, ist die Tugend jeglicher missionarischer Aktivität. „Wenn die Liebe Gottes das Feuer ist, so ist die Hingabe die Flamme. Wenn Liebe die Sonne ist, dann ist die Hingabe deren Strahl.“ Sie zielt darauf ab, „die Königsherrschaft Gottes zu verbreiten“. Sie ist tätige Liebe.

Das Heil der Völker und unser eigenes ist etwas so Hohes, dass man alle Kräfte dafür einsetzen muss.

Vinzenz von Paul

Das Evangelium zu allen Völkern

Als Vinzenz von Paul im Jahre 1625 nach längerem Zögern zum Entschluss kam, sich mit gleichgesinnten Priestern ganz der seelsorglich vernachlässigten Landbevölkerung zu widmen, hatte er nicht im Geringsten die Absicht, eine weltweite Gemeinschaft zu begründen. Doch die Persönlichkeit dieses großen Priesters und seine Gottesbeziehung übten einen so nachhaltigen Einfluss aus, dass sich immer mehr Mitglieder dieser jungen Gemeinschaft anschlossen.

Gerade aber, weil diese Missionspriester sich voller Begeisterung ihrer neuen Aufgabe widmeten, wurde Vinzenz von Paul von allen Seiten bedrängt, Missionare für die verschiedensten Werke zur Verfügung zu stellen. So traten neben die Volksmissionen bald die Seelsorge für Priester und Theologen, die Betreuung von Gefangenen und Galeerensträflingen, die Sorge für körperlich und geistig Kranke, die Katastrophenhilfe in Kriegsgebieten, die Arbeit für die Sklaven in Nordafrika und für die verfolgten Katholiken in Irland und Schottland, sowie die Entsendung von Missionaren nach Madagaskar. Bald schlossen sich auch Angehörige verschiedenster Nationen der Missionskongregation an, und Vinzenz eröffnete Häuser in Italien und Polen.

Vinzenz von Paul sagte in einer Konferenz seinen Mitbrüdern: „Geben wir uns Gott, meine Herren, um sein heiliges Evangelium über die Erde zu tragen. Wohin er uns auch führen mag,

halten wir dort auf unserem Posten und in unserer Tätigkeit aus, bis sein Wohlgefallen uns zurückzieht. Schwierigkeiten sollen uns nicht wankend machen. Es geht um den Ruhm des Ewigen Vaters, um das Lebendigwerden des Wortes und die Passion seines Sohnes. Um eines Missionars willen, der sein Leben aus Caritas gegeben, lässt Gottes Güte viele neue geboren werden, die das Gute tun, welches er nicht mehr tun konnte.“

Vinzenz von Paul war sich bewusst, dass die christliche Verkündigung nicht vor der schwierigen Situation in islamischen Ländern kapitulieren dürfe. Die Lazaristen, die er in die nordafrikanischen Staaten Algier und Tunis entsandte, mussten sich freilich zunächst um die vielen christlichen Sklaven sorgen und versuchten, ihr hartes Los zu erleichtern. Der heilige Vinzenz hätte aber auch gerne Missionare in das Ursprungsland des Islam, nach Arabien entsandt; er konnte aber diesen Wunsch nicht verwirklichen. „Wer sagt uns mit Sicherheit, dass Gott uns nicht jetzt nach Persien ruft? Bloß weil unsere Häuser nicht voll besetzt sind, darf man die Vermutung nicht von der Hand weisen.“

Als Vinzenz von Paul im Jahre 1660 starb, waren etwa 400 Lazaristen von 27 Niederlassungen aus tätig.

Welch ein Wunder

Welch eine Liebe, welch ein Geschenk
war doch die Menschwerdung deines Sohnes!
Du wolltest uns, mein Gott,
dein großes Verlangen kundtun.

Es ist dein Wille, dass der Mensch
an deiner Würde teilhabe!
Welch ein Wunder ist doch dein Plan von Ewigkeit her!

Du hast dem Menschen die Freiheit geschenkt,
und er ist frei, deinen Plan
anzunehmen oder abzulehnen.

Mein Gott,
trotz meiner Unwürdigkeit
schenke ich mich dir ganz.
Lass mich die Macht deiner Liebe erkennen,
du unerreichbarer
und doch so naher Gott.

Luise von Marillac